

Kirchenasyl heute



*Eine Tradition
stellt sich auf die Seite derer,
die sonst unter die Räder kommen*

*Fanny Dethloff ist
die Beauftragte für Migrations-,
Menschenrechts- und Asylfragen
der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche.*

*Wenige Kirchenasyle
werden nur gemeldet.*

*Dennoch sind viele
erfolgreich.*

*So in Stade, wo nun
zwei ältere Roma-Frauen
nach Jahrzehnten in
Deutschland hier bleiben
dürfen.*

*Oder in Nürnberg, wo
ein Somali gegen die
Rückschiebung nach
Italien erfolgreich
geschützt wurde.*

Es ist gut, dass Kirchengemeinden sich dieser Tradition bewusst werden und sich an die Seite derer stellen, die sonst unter die Räder kommen.

Zugegeben, das sind in unserem Land nicht nur die Flüchtlinge, die irregulären Migranten oder vollkommen rechtlose Europäer, sondern auch ganze Viertel, die von Versorgung abgehängt und in Armut belassen werden, kranke und alte Menschen, oder Kinder z.B., die ebenso von einer inneren Heimatlosigkeit geplagt sind, wie die gerade Ankommenden - ohne eine Zukunftsvision noch zu entwickeln. Es hier nicht zu den Clashes of Cultures kommen zu lassen, zu den Verhärtungen und Radikalisierungen, den Neidkulturen der Entrechteten, gehört mit ins prophetisch-diakonische Aufgabenfeld von Kirche.

Dies ist nicht Ausdruck einer Machbarkeit von Träumen, sondern wird vom tiefen spirituellen Verständnis geleitet, dass Ungerechtigkeit sich mit dem Glauben nicht verträgt.

Sich hier der Traditionen wieder bewusster zu werden, ist an der Zeit.

Geschichte des Kirchenasyls

So ist es auch mit dem Kirchenasyl: Es braucht ein tieferes Verständnis dessen, was mal gemeint war: Die Bewegung von Sanctuary Movement geht zurück auf die Tradition der Abolition-Bewegung, also derjenigen Gemeinden und Gemeindeglieder verschiedener Konfessionen, die aktiv den Kampf gegen die Sklaverei führten. Die immer schon an der Seite derer standen, die aufstanden, flüchteten, weiterzogen, um ein besseres Leben, ein befreites,

freieres Leben, zu führen. Die mithalfen, Menschen zu verstecken, vor Gericht zu vertreten, Obdach zu gewähren, Wege frei zu machen und in Netzwerken sich organisierten. Dass sich dabei vieles im Nachhinein als viel komplizierter herausstellte und die Sklavenbefreiung im Süden Amerikas zur rassistischen Trennung von Schwarz und Weiß, zum Apartheids-System im Norden der USA weiterentwickelte, ist eine weitere Herausforderung an die Christen gewesen. Wir träumen weiter von den großen Menschheitsliedern von Martin Luther King und anderen, dass es wahr wird, dass wir als Menschen gemeinsam diese Erde nicht vernichten, uns gegenseitig nicht bekriegen, sondern miteinander es schaffen, ein Leben – so beschädigt es auch sein mag – zu retten, hinzubekommen und gemeinsam teilend zu verwirklichen.

Kleine Bewegung in Deutschland

Heutzutage sind wir als Kirchenasylbewegung in Deutschland zwar eine kleine Bewegung von Gemeinden, die den Menschen, die ihr Asylverfahren negativ durchliefen, denen nicht geglaubt wurde im Asylverfahren, zur Seite stehen und sie mit diesen Gemeinden schützen - dann, wenn ihnen Gefahr an Leib und Leben droht, wenn ihre soziale Integration bereits hier geglückt ist und sie wieder entwürzelt irgendwohin abgeschoben werden sollen. Wir stehen damit in einer christlichen Tradition der Wenigen, die immer schon die befreienden Texte der Bibel als Tradition hochhielten und gegen die unterdrückenden Auslegungsweisen innerhalb der Geschichte der Kirchen protestierten.

Uns dieser Wurzeln immer wieder klarzuwerden, heißt auch, der Scham Ausdruck zu verleihen über die Mitwirkung am kolonialen System (wie der alten Missionsgeschichte).

Gerechterweise muss dabei hochgehalten werden, dass wir erkennen, dass viele dieser missionarischen Tätigkeiten auch zu befreiendem Handeln führten, da sie die Informationen über Ausbeutung, Versklavung und Elend anprangerten – dort, wo dies organisiert und verwaltet wurde. Missionsbewegungen haben immer diesen doppelten Boden, eine mehrfache Wirkungsweise. Missionsgeschichte wirkte in vielfältiger Art an Unterdrückung und Befreiung, an Bewusstmachung und Entfremdung, am aufrechten Gang und Versklavung mit. Sie ist noch lange nicht zu Ende. Sie wird von den Adressaten der ehemaligen Akteure nun anders uminterpretiert, kommt nach Europa zurück und entfaltet sich auch in einem unaufgeklärten Fundamentalismus, der ganz neue Gefahren birgt.

So ist festzuhalten, dass da, wo das Christentum missbraucht wird, um Menschen enthusiastisch oder kleinmachend vom realen Leben fernzuhalten und angeblich „unpolitisch“ agiert, um befreiende Traditionen zu unterdrücken, Religion zur Ideologie und zum Machtmissbrauch eingesetzt wird.

Handeln und Gedenken

Dagegen einen aufrechten Gang, eine tiefe Frömmigkeit und ein aktives Handeln zu setzen, sind unsere zentralen Anliegen.

Gottes Ebenbildlichkeit ist an keine Hautfarbe gekoppelt, da wir uns kein Bildnis machen sollen. Es ist die Würde des Menschen, der wir uns verpflichtet fühlen und für die wir uns einsetzen. Das Geschenk der Freundschaft und Solidarität ist dabei das größte, was geschieht mitten unter uns – und die Welt ein Stück friedlicher und gerechter machen kann.

Wir sehen uns als Mithandelnde – sowohl in unserer täglichen Verstrickung wie in dem, wie wir eingreifen, da, wo wir es vermögen.

Sich der Scham und Trauer zu stellen, heißt auch Gedenken zu organisieren und all der Opfer unserer europäischen Wohlstandssicherung würdigend

Wir können Menschen helfen, die unserer Hilfe bedürfen, ohne sie zu entmündigen, sondern um ihnen ihre Stimme zurückzugeben.

einen Platz einzuräumen, wie wir es in Gedenkgottesdiensten versuchen. Viele afrikanische Organisationen achten diesen Ausdruck – wenn auch tätige Reue auf europäischer Seite davon noch weit entfernt ist.

Wir wissen um die Schuld, dass Klimaverschiebungen in Europa produziert, ganze Landstriche Afrikas in Todeszonen verwandeln, aus denen sich Flüchtende, Vertriebene aufmachen – und unser Wohlstand hochgesichert unsere Urlaubsparadiese im Süden Europas in Massengräber untergehen lässt.

Wir gehen in Zeugenschaft den Menschen hinterher, wenn sie entwurzelt aus unseren Ländern abgeschoben werden und ohne Schutz als Binnenvertriebene weiter z.B. durch Afrika irren.

Augen öffnen und das Mögliche tun

Nein, wir haben keine Antworten auf die Frage, wie es weitergehen soll.

Aber wir sehen, wie Nordafrika sich in der Sehnsucht nach Gerechtigkeit erheben hat, wie in New York und anderswo die Macht der Banken angeprangert wird, wie sich mehr und mehr Menschen gegen diesen Raubtierkapitalismus widersetzen, der sich seit 1989 ohne Gegengewicht, ohne Alternative entfaltet und in einem gierigen Strudel destruktiv der Welt zusetzt.

Wir sind als Christinnen und Christen gefordert im Alltag, uns dieser Fragen bewusst zu werden und das uns Mögliche zu tun.

Wir können, so wir überhaupt über Geld verfügen, dieses in gerechte Geldinstitute anlegen.

Wir können entwicklungspolitische Ansätze, die die Partizipation im Vordergrund haben, unterstützen.

Wir können Menschen helfen, die unserer Hilfe bedürfen, ohne sie zu entmündigen, sondern um ihnen ihre Stimme zurückzugeben.

Vieles können wir nicht: Wir können nicht über „good governance“ – gerechte Regierungsweisen in Afrika schwadronieren, wenn unsere Industrien und Regierungen ein großes Interesse an der Korruption in den Ländern haben und mitwirken, dass alles beim Alten bleibt und sich ein paar Familien den Wohlstand teilen, während die Masse ohne Zukunftsaussicht bleibt.

Wir können Druck ausüben, dass Lebensrettung auf dem Mittelmeer Vorrang haben muss und erst dann über Aufnahmekonzepte zu streiten ist – und nicht alles dicht gemacht wird, weil niemand einen Plan hat,

Wir können daran mitwirken, dass die Gefahr erkannt wird, einen Traum einer Weltordnung zu träumen – ohne die Menschen einzubeziehen. Dass ein „globaler Plan“ nicht mehr existiert, wie eine Weltordnung aussehen sollte, sondern die Werte wie Gerechtigkeit, Gleichheit, Geschwisterlichkeit vor Ort in Netzwerken, in Kommunen, in Gemeinschaften nicht in Vergessenheit geraten dürfen.

WAS MACHT DER FLÜCHTLINGSRAT?

Letzte Chance Härtefallkommission

Der Flüchtlingsrat hat zwei Personen, Arno Köppen und Solveigh Deutschmann, als ständige Mitglieder in die seit 1996 bestehende Härtefallkommission des Bundeslandes entsandt. Hier ein Beispiel für die dort zu beratenden Fälle:

Der Betroffene ist Anfang der neunziger Jahre im Bundesgebiet geboren worden. Seine Eltern waren Ende der achtziger Jahre eingereist und hatten bei der Asylantragstellung falsche Angaben zu ihren Personalien und zu ihrer Herkunft gemacht. Die Asylanträge wurden abgelehnt. Jetzt wurde der Aufenthalt der Familie zunächst geduldet, da eine Abschiebung nicht möglich war. Zwischenzeitlich waren auch Aufenthaltstitel erteilt worden, deren Verlängerung jedoch nach Ermittlung der falschen Angaben zur Identität und Herkunft durch die Ausländerbehörde abgelehnt wurde.

Die Umgangssprache des Betroffenen ist deutsch. Die Amtssprache des Staates seiner Staatsangehörigkeit spricht er als Angehöriger einer ethnischen Minderheit nicht.

Der Betroffene verfügt über keinen Nationalpass. Ob dessen Ausstellung überhaupt erreicht werden kann, erscheint fraglich, da in der deutschen Geburtsurkunde des Betroffenen wegen der falschen Angaben der Eltern falsche Namensangaben enthalten sind und da sich

die Eltern weigern, den Betroffenen bei der Identitätsproblematik zu unterstützen. Er hat zunächst die Förderschule besucht, sodann die Hauptschule, die er mit erfolgreichem Hauptschulabschluss verlassen hat. Anschließend hat der Betroffene die Berufsfachschule besucht. Während der Schulzeit sind Praktika bzw. Lehrgänge absolviert worden. Zum Zeitpunkt der Härtefallantragstellung hat der Betroffene eine Ausbildungsplatzzusage gehabt. Diesen Ausbildungsplatz hat er auch, ausgestattet mit einer entsprechenden Erlaubnis der zuständigen Ausländerbehörde zur Ausübung einer Beschäftigung, antreten können. Der Betroffene hat seinen Freundeskreis über seine eigene Ethnie hinaus. Er hat einige Male an örtlichen Sportveranstaltungen teilgenommen.

Bei der Antragstellung galt, dass eine Prognose für die Zukunft in Anbetracht seiner aufgezeigten Integrationsleistungen und insbesondere seines Ausbildungsplatzes und der realistischen beruflichen Perspektive als günstig angesehen wurde. Während des laufenden Verfahrens hat sich der Betroffene um die Ausstellung eines Nationalpasses bemüht.

Ein entsprechender bzw. vergleichbarer Fall ist in der Vergangenheit an die Härtefallkommission herangetragen worden und hatte - unter Berücksichtigung sämtlicher Aspekte dieses Einzelfalles - letztlich Erfolg. Dies bedeutet aber nicht, dass ähnlich gelagerte andere Einzelfälle gleichsam zum Erfolg führen müssen, da jeder einzelne Fall in all seinen Nuancen bewertet wird.

Mehr Informationen: www.frsh.de

Skandale aufzeigen, nach Menschenrechten fragen

Darin sind wir an der Seite derer, die ihr Recht auf ihr Leben, auf Wasser, auf Boden, auf Bildung, auf Arbeit verteidigen.

Wir sind die, die mit Jean Ziegler es einen Skandal finden, dass Kinder heute verhungern. Und die sich nicht begnügen, ganze Wohlstandsindustrien zu bedienen, um sich dieser Gedanken schnellstmöglich zu entledigen, sondern weiter fragen als die nächste Kollekte oder Spende.

Wir sind längst nicht mehr die Besserwissenden, die genau einen Plan haben, wie mit Ordnung und großen Maschinen die Befreiung in Gebiete zu

bringen ist, sondern die mehr Fragen mitbringen und gemeinsam in Zirkeln hören wollen, wie wir weiterkommen als den Status quo zu verteidigen, den es so nie geben wird.

Die Frage nach Menschenrechten und Bibel im Dialog lehrt uns, uns gemeinsam hinzusetzen, die alten Texte zu lesen und neu nachzudenken. Und das Nötige tun, wie es in Kirchenasylen gelebt wird.

Die Einladung, mitzuwirken

Dazu lade ich ein. Ob hier oder in einem Flüchtlingslager mitten zwischen den zerrissenen Zelten auf Malta oder in einer gutsituierten Kirche in Hamburg, in einem schimmelnden Flüchtlingszimmer

am Rande unserer Städte oder bei Bibelabenden in einer kleinen Gemeinde.

Der Traum allein, nach Europa zu kommen und Arbeit zu finden, um mit Remittances ganze Dörfer im Herkunftsland zu ernähren, ist die Notlösung vieler. Sie führt aus dem Drama nicht heraus, dass die jungen Helden ihr Leben lassen und die Überlebenden dieser Fahrt traumatisiert und verbittert in den Wartehallen Europas verkommen.

Wo immer wir ansetzen können, von diesen Vorhöllen Europas zu erzählen und die Mitverantwortung dafür zu thematisieren, ist dies ein Schritt hin zu mehr Bewusstsein für die Lage von uns allen.

Keine Betäubung des Wohlstands, keine Werbeveranstaltung und keine noch so gute Fernsehberieselung oder Computerspielsucht wird uns darüber hinwegtäuschen können, dass ein milliardenschwerer Bankenrettungsschirm heute zwar machbar ist, der Skandal aber der ungerechten Lebensverhältnisse nicht behoben werden soll.

Es ist schwer jemanden zu wecken, der sich schlafend stellt, so ein afrikanisches Sprichwort.

Es ist gut, die Wachen, wach zu halten und den Wecker für die vielen mit zu bedienen. Das Tun dessen, was wir vermögen und die Ohnmacht im Blick zu behalten, den Halt zu finden, dem Leben in seiner ganzen Wirklichkeit zu begegnen und eine Haltung des Teilens einzunehmen - darum geht es. Nicht um der Benachteiligten wegen, sondern um uns selbst zu einem Leben zu verhelfen, das sinnvoll ist und das der Schönheit des Lebens gerecht wird.

